

## Gott nachfolgen – richtig leben!

Dr. (UNISA) Martin Knispel, Geschäftsführer WERTESTARTER GmbH, Stiftung für christliche Wertebildung

*Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – 22 es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. 23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Amos 5, 21

### ZEUGNISTAG

Mit viel Spannung erwarten Kinder den Tag im Schuljahr, wo die Zeugnisse verteilt werden. Dann haben sie schwarz auf weiß, was gelaufen ist und was nicht und vor allem, wo man steht. Ich war ein schlechter Schüler und ich weiß, wovon ich spreche.

### TERMIN BEIM CHEF

Ein Mitarbeiter bekommt einen Brief oder eine Mail mit einem Termin beim Chef. Personalgespräch. Aus dem Nichts. Er spürt, wie die Knie weich werden und er sich fragt, was denn schiefgelaufen ist. Er geht die letzten Wochen und seine Projekte durch. Bekommt er nun einen Rüffel oder die gelbe Karte?

### AMOS TRITT AUF

So ähnlich müssen sich die Israeliten gefühlt haben, als der Prophet vor ihnen stand und ihnen die Leviten las. Irgendwie eine Mischung aus Schüler mit schlechten Noten und einem Mitarbeiter, dem die Kündigung droht. Dabei war er ja keine beeindruckende Person, dieser Amos. Ein Maulbeerbäuer aus dem Dorf Tekoa, vier Stunden von Jerusalem entfernt. Ein Bauer, kein Rhetoriker, der ein Drama inszeniert hätte. Einer der Leute, die eigentlich nichts zu sagen haben. Aber einer, der mit einer solchen Autorität seine Botschaft spricht, dass die Zuhörer ihn nicht ignorieren können.

Amos war ein aufmerksamer Beobachter. Er hörte auf Gottes Stimme und achtete auf die Ereignisse seiner Zeit. Mit einem Bein im Himmel, mit dem anderen fest auf der Erde. Einerseits, das sah er sehr deutlich, blühte die Wirtschaft, Häuser wurden gebaut, Viehzucht und Ackerbau florierten. Ein Land im Aufschwung. Auch der religiöse Kult profitierte davon. Feste wurden gefeiert, es gab reichliche Opfergaben. Damals wie heute: Wenn die Kirchensteuermittel fließen, sind auch die Scharniere zwischen Staat und Kirche gut geschmiert. Eigentlich.

Denn **Amos sah sie eben auch, die Verlierer des Aufschwungs**, die Loser, die Zukurzgekommenen. Und er nennt es unverblümt beim Namen: Da gibt es Mächtige, die unschuldige Menschen für Geld und Arme „für ein Paar Schuhe“ (2,6f) in die Sklaverei verkaufen. „Sie treten den Kopf der Armen in den Staub und drängen die Elenden vom

Wege“. „Ihr unterdrückt die Armen und nehmt von ihnen hohe Abgaben an Korn. Ihr bedrängt die Gerechten, nehmt Bestechungsgelder und unterdrückt diejenigen, die kein Geld haben“ (5,11f).

## **DIE, DIE DA SO SELBSTSICHER LEBEN, WIRD GOTT RICHTEN!**

Oberflächlich betrachtet ist Amos bis heute interessanterweise recht beliebt. Er wird als Sozialreformer auf Kirchentagen sehr gefeiert, weil er den Finger in die Wunde einer schlecht gewickelten und wund gelegenen Gesellschaft legt. Er greift die da oben so scharf an wie ein religiöser Che Guevara. Man könnte meinen, der Revolutionär wäre bei Amos gedanklich in die Lehre gegangen. Die Großgrundbesitzer erpressen die kleinen Leute und bauen sich schicke Quaderhäuser und legen sich große Weinberge an, 5,11. Wie die Amerikaner damals in Kuba.

Nur, was Amos hier anspricht, seine Kritik an den Israeliten, geht viel tiefer als es jede Sozialkritik tut. Er ist ja kein Sozialreformer, sondern ein Gerichtsprophet. Er meint eben nicht, und das ist ja das eigentlich Erschreckende an dem Text, dass man Gottes Willen noch ändern könne, wenn man von seinem falschen Tun ablasse. Bessert euch, dann wird auch das Zeugnis in einem Jahr besser ausfallen. Also: Kehrt um und ihr werdet leben! Nein, vielmehr 8,2: Das Ende ist gekommen für mein Volk Israel. Es ist zu spät. Ihr tut es ja doch nicht. Ende Gelände! Das Gericht ist unvermeidlich und die Aufforderung, euch zu ändern, dient nur noch als Begründung für Gottes Gericht: Ihr tut ja doch, was ihr wollt. Zu spät, die Mauer ist zu krumm gebaut, als dass sie stehen bleiben kann, das Bleilot zeigt es deutlich. Die Mauer – das Volk Israel – wird fallen. Amos, ein Mann mit der schlimmsten Botschaft, die es überhaupt geben kann: Ihr werdet untergehen und für eine Umkehr ist es zu spät. Der Leuchter wird umfallen, die Nacht wird kommen.

Was sollen wir mit diesem Text im Licht des Neuen Testamentes anfangen? Ist Amos nicht doch zu weit weg. Ist das nicht Altes Testament – Gesetzesglaube und deshalb Gerichtsdrohung? Leben wir nicht als Christen von der Gnade her, in der das Gericht keinen Platz mehr hat – oder höchstens noch als etwas, das längst überwunden ist, sozusagen als Schatten, der hinter uns liegt? Wir könnten ja aufatmen und sagen, das betrifft Israel und mit 2. Kor 6,2 sagen: Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils! Preist den Herrn! Das Problem ist: Unsere Lage vor Gott ändert sich nicht wie das Wetter: damals dicke Wolken, heute Sonnenschein. Und Gott ändert sich auch nicht. Beides finden wir im Alten und im Neuen Testament: Gnade und Gericht, Verstockung und Versöhnung, Himmel und Hölle.

Gottes Gnade verneint in der Bibel nie sein Gericht, sondern überwindet das Gericht nur durch den, der es selbst auf sich nimmt: Jesus, der für uns am Kreuz gestorben ist. Er hat Gottes Gericht auf sich genommen. Das Gericht Gottes wird nicht abgeblasen, sondern aufgefangen durch Jesus und damit richten sich unsere Blicke auf die Passion Jesu, auf sein Leiden, in dem sich das Gericht Gottes in aller Härte vollzieht. Paul Gerhard schrieb in seinem Lied „Oh Haupt voll Blut und Wunden“:

*Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat. Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.*

Machen wir uns nichts vor, der Text ist ein ernstes Wort und geht völlig gegen die Vorstellung eines Gottes, dessen Liebe in erster Linie Gras und Ufer ist, Wind und Weite, warm und weich. Dieses Wellness-Evangelium streichelt zwar die Seele strapazierter Großstädter, aber es ist oberflächlich und taugt letztlich nicht viel.

### 3 GEDANKEN ZUM THEMA „GERICHT UND GNADE GOTTES“

#### 1. Angespannte Lage: Gott hasst den verlogenen Gottesdienst seines Volkes

„Ich hasse und verachte ...“ deutlicher kann man es nicht ausdrücken. Wallfahrtsfeste, Opferhandlungen, der Duft von gebratenem Opferfleisch, der Sound der Gesänge, Lobpreis im Feinsten, der Flaggen- oder Reigentanz – weg damit, ich kann es nicht mehr hören.

Man würde Amos gründlich missverstehen, wenn man sagte, dass er den Gottesdienst und damit den damaligen Kult ablehnte. Als würde er sagen: nicht Religion, sondern Mitmenschlichkeit, nicht Gottesdienst, sondern Menschendienst. Vielmehr ruft er: „Suchet mich, so werdet ihr leben!“ (5,5). Es geht Amos um Gott und um ihn allein. Wenn es Israel nur wirklich auch um Gott ginge! Da ist viel Aufwand, viel Kult, viel Opfer, heilige Handlungen und man könnte nun in unserer Zeit fortfahren: eindrucksvolle Kirchen und Dome, tolle klassische Konzerte in den Kirchen, ergreifende Architektur und ästhetischer Genuss beim Zelebrieren feiner Liturgie – man könnte vor Andacht schmatzen, wäre nicht alles so blutleer und so geistlos!

Alles, was wir als Gemeinde und Kirche tun, wird dann sinnentleert und nur eine Befriedigung religiöser Gefühle, wenn das Herz in der Tiefe nicht bei Gott ist. Das kirchliche Rollenspiel mit schönen Talaren und der Suche nach Ehre und Anerkennung und das Sitzen in der ersten Reihe mit anerkennenden Blicken gibt es ja auch bei uns. Überall, damals und heute, drängt sich der Mensch vor in seiner Selbstverliebtheit, Wichtigtuerei und der Pflege des frommen Ichs.

Deshalb sagt Amos ja nicht: lieber keinen Gottesdienst, sondern Recht. Sondern: Verlogen ist der Gottesdienst, verlogen ist der Hauskreis, die Stille Zeit, jegliche noch so fromme Aktivität, wenn es letztlich nur um eure vermeintlich geistliche Selbstoptimierung geht und ihr nicht mich und meinen Willen sucht. **Verlogen ist unser Glaube dann, wenn er unserem Handeln so krass widerspricht. Wenn unser Verhalten, unser Umgang mit dem Nächsten, meinen Mitarbeitern, den Schwächeren und von uns Abhängigen zum Himmel schreit, dann – so Gott – quält mich nicht auch noch mit eurem Lobpreis!**

Liebe Gemeinde, weil Gott hier so scharf durch seinen Propheten spricht, ist es gesund, dass wir uns in dem, was wir tun, hinterfragen. Wie wir handeln und mit Menschen umgehen, die von uns abhängig sind. Wir sind uns ja leider in der Regel unseres Doppellebens nicht bewusst. Wir reden fromm vom Dienen und Menschen leiden unter dem Druck unserer ungerechten Herrschaft. Christliche Chefs bashen oft genauso ihre Mitarbeiter wie nichtchristliche. Wir reden von Liebe und wir bleiben gleichgültig. Wir biegen Dinge so lange zurecht, bis sie gut aussehen, wir verschleiern unser Unrecht und tragen doch unsere Frömmigkeit wie Aushängeschilder vor uns her. Das ist wirklich eine Anfechtung, wenn man immer wieder sehen muss, wie wenig Christen in Verantwortung Alltagsleben und Nachfolge Jesu zusammenbringen. Amos predigt Gericht. Israel, mir, dir. Aber er hat nicht angefochtene, zweifelnde Menschen im Blick. Dieser Text richtet sich

nicht an die, die sich so oder so schon viel zu oft den geistlichen Puls fühlen. Der Text richtet sich an Menschen, die ihre Sünde gar nicht loswerden wollen. Die beides wollen: schöne Gottesdienste feiern, aber dann so weiterleben, wie es ihnen passt. Die Frömmigkeit vorleben, aber gottlos handeln. Die schon im Tiefsten selbst wissen, was recht ist. Die sich nicht mehr hinterfragen lassen. Religion muss dann zur Deckung erhalten, aber man wird ungestört weitermachen wie bisher. Das, so Amos, wird nicht mehr so weitergehen können. Und wer so lebt, zieht sich unweigerlich das Gericht Gottes zu. Wann auch immer.

## 2. Angespannte Lage: Gott sucht Recht

Recht soll strömen wie Wasser, Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (5,24) Was für ein Bild in einem Land, das um jeden Tropfen Wasser ringt. Aber wie kann das geschehen, wenn man im Heiligtum um Fruchtbarkeit und eine gute Ernte betet, die Frömmigkeit aber nicht mit dem Leben gedeckt ist?

Gottes Recht ist zu allen Zeiten unwandelbar. Und es ist immer der Mensch, die Würde, die er von Gott bekommen hat, die gewahrt und geschützt werden soll. Wenn Menschen ausgebeutet und klein gehalten werden, dann war das zu allen Zeiten gegen Gottes Willen und sein Recht. Der Grundsatz, dass vor Gott kein Ansehen der Person gilt, wird gröblich verletzt. Wie bereits angedeutet: Wir reden davon, dass sich Gottes Wille im Rahmen unserer Möglichkeiten und unseres Handelns durchsetzt: in unserem Leben, durch unsere Gemeinde, im Leib Christi und dann auch zeichenhaft in dieser Welt. Nur so wird deutlich, was vor Gott Recht bedeutet. Wir schwärmen nicht von einem Paradies auf Erden, sondern warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit herrscht (1. Petrus 3,13). Trotzdem gilt: Wo möglich soll das Bessere immer das Schlechtere ablösen. Nur das, was vor Gott Recht ist, kann auch letztlich Bestand haben. Ganz praktisch noch einmal die Frage an mich: Wo gibt es Menschen in meinem Umfeld, die Unrecht erfahren und leiden. Was mache ich? Warum mache ich nichts? Wie gehe ich auf sie zu? Schaffe ich auch Versöhnung? Gehe ich die zweite Meile?

## 3. Gottes Gericht und unsere Gerechtigkeit

Gott plant zu Amos' Zeiten bereits das unabwendbare Gericht. 721 v. Chr. werden tatsächlich die Nordstämme Israels in die Verbannung geführt. Israel wird zu einer unbedeutenden Provinz des assyrischen Weltreiches. Es trifft alle, weil alle unter der Sünde sind, wie Paulus später im Römerbrief sagen wird. Spätestens hier sieht man, dass der rein weltliche Rechts- und Gerechtigkeitsbegriff hier nicht greift. Wir können uns also nicht damit trösten, dass wir keine mit Unrecht erworbene Villa besitzen und nicht auf einer Elfenbeincouch sitzen, sondern nur im Reihenhaus auf dem Sofa. Die Schuldkonten sind unterschiedlich hoch, dennoch hat jeder von uns Teil an der sündhaften Verstrickung in dieser Welt.

Auf der Internetplattform [slaveryfootprint.org](http://slaveryfootprint.org) kann jeder herausfinden, wie viele Sklaven wohl für ihn arbeiten – allein durch seinen Konsum. Im Durchschnitt beschäftigt jeder westliche lebende Mensch 60 Arbeitssklaven. Sie stellen für wenige Cents billige Jeans für uns her, färben T-Shirts, schrauben preiswerte Elektroteile zusammen oder Kinder klopfen die Steine für unsere Verandaplatten. Der leckere Fisch, den wir essen, aus Afrika oder Thailand importiert, wird teilweise durch Sklaven gefangen.

Wenn Gott sein Recht durchsetzt, ist das Gericht nicht abzuwenden. Jeder von uns ist darin verstrickt, eine strukturelle Sünde, eine Trennung von Gottes Absichten mit seiner Schöpfung. Weil das so ist, ist es zum Kreuz Jesu gekommen. Gott hat auf die Durchsetzung

seines Rechtes nicht verzichtet. Wäre die Gnade Gottes nicht mehr als ein billiges „Schwamm drüber“, müsste man diesen Gott auch nicht mehr ernst nehmen. Die Frohe Botschaft wäre dann auch nur ein müder Abklatsch, der niemanden etwas kostet. Gott kennt die Gedankenlosigkeit und Eigensucht von Menschen nicht nur aus dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeit, sondern auch die in Berlin, in den Favelas von Rio oder in den Reichenvierteln von Los Angeles. Man würde Gott schlecht kennen, wenn man meinte, er ginge über das alles mit einer Geste der Großzügigkeit hinweg. Gott nimmt unsere Sünde nicht leicht, aber er nimmt sie uns ab, wenn wir es ernst meinen. An der Großzügigkeit, die wir uns so gern selbst gewähren, an unserem eigenen Ablasshandel gehen wir letztlich kaputt. Aber am Kreuz seines Sohnes setzt sich Gottes Gerechtigkeit für uns durch.

Liebe Gemeinde, es ist nicht ganz einfach, aus diesem Gerichtstext das Evangelium herauszufiltern. Dort, wo wir Menschen Recht und Gerechtigkeit suchen und alles dafür tun, dass wir danach leben und andere damit anstecken, vollzieht sich Gottes Wille. Daran freut sich Gott. Wo immer wir bei Gott eintauchen, tauchen wir bei den Armen wieder auf. **Wo immer wir Gottesdienste feiern und ihn ehren, wird er uns auf die Menschen verweisen, die auf Recht, Gerechtigkeit und Hilfe warten.** Das können wir im Ansatz in unserem Alltag leben und Gott bitten, dass er uns einen klaren Blick gibt für unsere eigenen Verstrickungen und blinden Flecken. Dann können wir auch fröhlich unsere Gottesdienste feiern und Gott unsere Opfer bringen. Nichts gefällt Gott mehr, als wenn wir ihn von Herzen suchen und für Recht und Gerechtigkeit sorgen. Gott lieben und den Nächsten. Dann bleibt der Glaube auch keine fromme Projektion und kein Wunschdenken, sondern wird zur praktischen Nachfolge.

Ich schließe mit einem Beispiel. Ende 2017 war ich bei einem Vortrag von International Justice Mission (IJM) in Berlin. IJM hat es sich zur Aufgabe gemacht, gegen Sklaverei und Menschenhandel vorzugehen. Eindrücklich wurde geschildert, wie Kinder aus sklavenähnlichen Verhältnissen auf Fischerbooten befreit wurden und die Sklavhalter vor Gericht gebracht wurden. Kinder mit fünf Jahren mussten bis zu 18 Stunden schuften, damit Fisch gefangen werden kann. Und wir wissen nicht, dass viele Kinder dabei zu Tode kommen. Ähnlich schockierende Berichte erreichen uns von versklavten Fischern aus Thailand. Aus den Nachbarländern verschleppt auf unsichere Fischkutter, getrennt von ihrer Familie und ohne Ausweis und Papiere sind sie ihren „Besitzern“ ausgeliefert. Das ist auch der Fisch, den wir hier essen. Fisch, der uns schmeckt, aber an dem Blut klebt. So ist die Wirklichkeit im Jahr 2018. Nun haben sich Christen auf den Weg gemacht, dass sich Gottes Recht diesen Schwächsten gegenüber durchsetzt. Was für eine Auswirkung das hat, kann man sich denken. Das Wasser des Volta-Stausees in Ghana war wie ein Fluch für ihr Leben. Für diese befreiten Kinder strömt das Recht nun wieder wie Wasser. Aber nun bringt es neues Leben. Sie werden von Christen aus ihren Booten befreit, die Häscher vor Gericht gebracht, den Kindern in neuen Familien oder Kinderheimen Geborgenheit geschenkt. Daran hat Gott seine Freude. Wo so etwas passiert, jubeln die Engel im Himmel.

Welchen Menschen helfe ich aus ihren Fischerbooten?

**Amen.**